

Ein Mosaik der Stimmen

In: Thalia Magazin 04/2014

Freya Kliers bewegendes Buch versammelt die Erinnerungen der letzten Kinder Ostpreußens an ihre Heimat und folgt ihren Lebenswegen durch Krieg und deutsche Teilung bis in die Gegenwart.

Noch einmal, ehe die Kriegswalze darüber hinwegging, entfaltete sich meine ostpreußische Heimat in ihrer ganzen rätselvollen Pracht. Wer die letzten Monate mit offenen Sinnen erlebte, dem schien es, als sei hoch nie vorher das Licht so stark, der Himmel so hoch, die Ferne so mächtig gewesen. Und all das Ungreifbare, das aus der Landschaft heraus die Seele zum Schwingen bringt, nahm in einer Weise Gestalt an, wie es nur in der Abschiedsstunde Ereignis zu werden vermag ..." Aus heutiger Sicht mag es ein wenig pathetisch klingen, was der Arzt Hans Graf von Lehndorff sich im Sommer 1944 in sein „Ostpreußisches Tagebuch“ notiert. Doch wenn man sich in die Zeit und Menschen hineinversetzt, die damals fast alles verloren, was sie liebten - ihre Heimat, ihre Besitztümer, ihre Freunde und Familie sowie einen Großteil ihrer Zuversicht – dann bekommen Lehndorffs Worte eine Kraft, die dafür sorgt, dass sie bis ins Deutschland der Gegenwart nachhallen.

Dem Krieg hilflos ausgeliefert

Die Menschen, von denen Freya Klier in ihrem berührenden Buch „Wir letzten Kinder Ostpreußens“ schreibt, sind das Treibgut des Zweiten Weltkriegs. Sie wurden von einem Tag auf den anderen brutal aus ihrem Leben gerissen, von ihren Angehörigen teils für immer getrennt, ohne Schutz hineingestoßen in eine Welt des Tötens und der Zerstörung. Die Mehrzahl unter ihnen waren noch Kinder, als sie ihre ostpreußische Heimat Hals über Kopf verlassen mussten und fortan auf der Flucht den Gräueln des Kriegs hilflos ausgesetzt waren. Die damals erlittenen Traumata haben viele von ihnen bis ins hohe Alter begleitet. Doch trotz dieser belastenden Erinnerungen gibt es etliche, die bereit sind, über das Erlebte und Erlittene zu sprechen. Freya Klier hat sie gesucht und gefunden und lässt nun sieben von ihnen zu Wort kommen. Lässt sie erzählen von den letzten schönen, „friedlichen“ Tagen in Ostpreußen, vom Einmarsch der Roten Armee, vom Sturm auf Königsberg, von Gefangenschaft, Flucht und dem täglichen Kampf ums Überleben. Aus diesen gesammelten Erinnerungen erwächst ein Mosaik der Stimmen, ergänzt um historische Zeugnisse wie zum Beispiel Aufzeichnungen sowjetischer Soldatinnen, die weitere Perspektiven eröffnen.

Wir sollten uns erinnern

Aber das Leben der aus der Heimat Vertriebenen ging ja weiter. Deshalb ist es eine gute Entscheidung von Freya Klier, dass sie in ihrem lesenswerten und detailreichen Buch auch der Zeit nach dem Krieg Raum gibt: Beginnend im Kriegssommer 1944 und mit dem Jahr 1945 als Zentrum, begleitet die Autorin die „letzten Kinder Ostpreußens“ über die Zeit der deutschen Teilung bis in unsere Gegenwart. Zwar sagt man, die Zeit heile alle Wunden. Aber die Wunde, aus seiner gewohnten Umgebung herausgerissen worden zu sein, kann nie vollständig verheilen. Es bleibt mindestens eine Narbe und der verständliche Wunsch, die Nachwelt möge sich erinnern. „Ich will anregen, dass die Berliner Philharmoniker dort [im damaligen Königsberg, heute das russische Kaliningrad] ein Gastspiel geben“, findet Siegfried Matthus, einer von Freya Kliers Zeugen: Man müsse den Philharmonikern deutlich machen, „dass in diesem osteuropäischen Zipfel ein Teil unserer Geschichte liegt.“ So ist es. Und dazu soll und kann nicht nur die Musik beitragen, sondern auch dieses außergewöhnliche, aufwühlende und von tiefer Humanität geprägte Buch.

Freya Klier: Geboren 1950 in Dresden, wurde die Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier 1968 wegen versuchter „Republikflucht“ zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Später arbeitete sie als Schauspielerin und Theaterregisseurin, 1980 war sie Mitbegründerin der DDR-Friedensbewegung. 1988 wurde sie zusammen mit anderen Bürgerrechtlern verhaftet und unfreiwillig ausgebürgert. Freya Klier hat zahlreiche Preise und Ehrungen erfahren, unter anderem im Jahr 2012 das Bundesverdienstkreuz.